

**Aus:**

JÖRG KRAPPMANN

## **Allerhand Übergänge**

Interkulturelle Analysen der regionalen Literatur in Böhmen  
und Mähren sowie der deutschen Literatur in Prag  
(1890-1918)

April 2013, 384 Seiten, kart., 36,80 €, ISBN 978-3-8376-2075-7

Die Definition der Prager deutschen Literatur als humanistischer Gegenpol zur nationalistischen Provinzliteratur bestimmte lange Zeit die Forschung zur Literatur aus Böhmen und Mähren. Jörg Krappmann legt einen neuen Ansatz vor, der diese Dichotomie durch einen interkulturellen Blick auf die Region als Konstrukt entlarvt. Er zeigt: Der binnendeutsche Kulturtransfer erweist sich als intensiver als bisher angenommen. Dadurch entstehen neue Perspektiven für die Rezeption der ästhetischen Moderne und des Naturalismus als Epochen des Übergangs. Zugleich wird ein Plädoyer für eine Erweiterung des Kanons und eine Revision der Literaturgeschichte gehalten.

**Jörg Krappmann** (PhD) lehrt Literaturwissenschaft an der Universität Olmütz (CZ).

Weitere Informationen und Bestellung unter:  
[www.transcript-verlag.de/ts2075/ts2075.php](http://www.transcript-verlag.de/ts2075/ts2075.php)

# Inhalt

---

**Vorwort** | 9

**Erklärungen** | 23

Architrav: Kultur und Raum | 23

Sieben Säulen | 32

Drei deutsche Literaturen | 60

Ein Mähren | 84

**Der Nationalitätenkonflikt** | 93

Nationale Literatur – Mimesis oder Propaganda? | 93

Grenzlandliteratur | 114

**Die soziale Frage** | 163

Die Legende vom Ausbleiben des Naturalismus | 163

Mittendrin oder nur dabei | 230

Die Mährische Moderne | 264

**Die religiöse Frage** | 271

Gott ist tot (oder doch nicht?) | 271

Bekenntnis und Verwirrung | 296

Clericus Lamentabilis | 308

**Redundanz oder Relevanz? – Eine Frage statt eines Schlusswortes** | 333

**Bibliographie** | 339

Erläuterung | 339

Quellen I | 339

Quellen II | 341

Moderne Forschungsliteratur | 347

**Register** | 373

Man glaubt zwar, das Schicksal sei ein zufälliges,  
aber in Wirklichkeit passt alles, was einem widerfährt, zu einem selbst.  
(A. Lernet-Holenia: Mars im Widder)

## Vorwort

---

Dieses Buch handelt von Schriftstellern und Werken, die in der Literaturgeschichtsschreibung nicht mehr berücksichtigt werden, ja teilweise noch nicht einmal in regionale Überblicksdarstellungen ihrer Wirkungszeit aufgenommen wurden. Sie gehören zu den Vergessenen der deutschen Literatur. Ihre Werke verstauben in den Regalen größerer oder regionaler Bibliotheken, wenn sie es denn überhaupt bis dorthin geschafft haben. Denn viele müssen inzwischen als verschollen deklariert werden, anheimgefallen den politischen Wirren des 20. Jahrhunderts, des Aufhebens oder Transportes nicht für Wert erachtet, wurden sie gezwungen, neuem, anderem, besserem Platz zu machen. Doch auch diejenigen, die in Bibliotheken oder Antiquariaten bis in die Gegenwart überlebten, tragen den Makel der Ignoranz offen zur Schau, den ihnen ihre vormaligen Besitzer angedeihen ließen. Nicht wenige der hier zitierten Ausgaben konnten erst dadurch zugänglich gemacht werden, indem die Druckbögen teilweise oder vollständig aufgeschnitten wurden. Gewidmet, geschenkt oder (versehentlich?) gekauft, fanden sie zwar Eigentümer, aber keine Leser.

Dieses Buch handelt auch von Schriftstellern, deren Werk in keiner Literaturgeschichte fehlen darf, von Autoren, die die Segmente der Literaturgeschichte, die Epochen, mitbestimmten oder zu ihrer programmatischen und ästhetischen Ausprägung beitrugen. Stilbildend und forschungsrelevant bis auf den heutigen Tag bestimmen sie die Gegenwartsliteratur ebenso wie die Lehrveranstaltungen an Universitäten und Schulen. Ihnen werden Bibliographien, historisch-kritische Ausgaben und Handbücher gewidmet, und die ihnen zugehörige Forschungsliteratur wird von Bibliothekaren gern in Festmetern angegeben.

Schließlich handelt dieses Buch von Autoren, denen ersteres Schicksal erspart, letzteres verwehrt blieb. Sie konnten zumindest zeitweise einen gewissen Rang im literarischen Leben einnehmen, sei es durch eigene Werke, sei es durch den engen Kontakt mit den Autoren von überragender Bedeutung, weswegen ihr Name in Lexika und anderen Nachschlagewerken präsent gehalten wird, ohne jedoch über spezielle Forschungsthemen und -gruppen hinaus breitere Wirkung auszustrahlen. Kennzeichnend für diese Autoren ist, dass zu ihnen meist ein bis zwei monographische Studien vorliegen, die an speziellen Instituten erarbeitet und in ein-

schlägigen Verlagen publiziert wurden. In aktuellen Diskursen fungieren sie als Querverweise im Fußnotenapparat. Kennzeichnend ist auch, dass Anstrengungen unternommen werden, das Werk dieser Autoren durch die Publikation einzelner Romane oder Erzählungsbände wiederzubeleben.<sup>1</sup> Ins Bewusstsein einer breiteren wissenschaftlichen oder publizistischen Öffentlichkeit rücken sie jedoch nicht mehr, so dass sie hinsichtlich des Bearbeitungsniveaus der ›großen‹ Autoren als Vernachlässigte zu bezeichnen sind.

Zweifellos bestehen zahlreiche Möglichkeiten diese Einteilung zu differenzieren und zu variieren. Die Grundstruktur wird dadurch nicht beeinträchtigt. Diese drei Gruppen liegen zunächst einmal jeder literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit einer Region oder einem Territorium zu Grunde, unabhängig davon, ob Repräsentanten aus jeder Kategorie in der jeweiligen Studie behandelt oder bestimmte Autorenkreise bewusst ausgeschlossen werden. Die Einteilung gilt auch für Arbeiten, die sich mit einer Epoche auseinandersetzen. Sowohl in der bayrischen und der westfälischen Literatur als auch im Barock oder der Romantik gibt es vergessene, etablierte und (womöglich zu Unrecht) vernachlässigte Autoren und Werke. Und selbstverständlich lassen sich räumliche und literaturgeschichtliche Kategorisierung miteinander kombinieren. Dies soll im Folgenden geschehen, indem die Literatur auf dem Gebiet Mährens und teilweise auch Böhmens im Zeitalter der frühen Moderne vorgestellt und diskutiert werden soll.

Räumliche und epochenspezifische Zuweisungen befinden sich wissenschaftstheoretisch freilich auf unterschiedlichen Ebenen. Die Zuordnung eines Autors zu einer Region erfolgt über seine biographischen Daten. Als beispielsweise mährischer Autor gilt, wer sein ganzes oder einen Teil seines Lebens auf dem Gebiet Mährens verbrachte. Somit kann ein Schriftsteller mehreren Regionen angehören, wenn sein Lebenslauf derartiges zulässt. Die Biographie bleibt auch dann der Maßstab, wenn sich das Werk eines Künstlers geradezu monothematisch über eine andere Region äußert.

An dieser Stelle müsste nun die Rechtfertigung erfolgen, ein Phänomen, das in neueren germanistischen Arbeiten verstärkt auftritt, sobald Autoren oder Themen ins Spiel kommen, die nicht auf der Ebene des überkommenen Kanons liegen. In Monographien zur regionalen Literaturforschung herrscht geradezu ein Rechtfertigungszwang, wobei unklar ist, ob es sich dabei um eine Form der Selbstlegitimierung handelt oder ob der Erklärungsnotstand gegenüber Konsultanten oder Gremien besteht, die zu kontrollierenden Einsprüchen ermächtigt sind. Die Frage nach der Urheberschaft muss auch nicht beantwortet werden, denn entscheidend

---

**1** | Lyriksammlungen werden nur in den seltensten Fällen wiederaufgelegt. Bei ihnen führt der Weg über Anthologien oder – seltener – über Sammlungen von Einzelinterpretationen (etwa die mehrbändige Reihe Gedichte und Interpretation des Reclam Verlages). Bei dramatischen Werken gestaltet sich die Reanimierung schwieriger, da sie, so scheint es, nur über aktuelle Inszenierungen zu leisten ist. Sie sind deswegen Faktoren unterworfen, die außerhalb des gängigen Literaturbetriebs liegen.

ist die Wirkung auf den Leser derartiger Rechtfertigungen. Auf Grund des Aufwandes, mit dem sie betrieben werden, entsprechen sie kaum mehr einer gängigen *captatio benevolentiae*. Der behandelte Textkorpus wird in einleitenden Passagen als ästhetisch minderwertig, bestenfalls zweitrangig deklariert, noch bevor er für sich selbst sprechen kann. Ein Vor-urteil, das sich begrenzend auf den Horizont der zu erwartenden Ergebnisse auswirkt. Fragwürdig wird dieses Verfahren jedoch erst, wenn damit ein eingeschränktes Wissenschaftsverständnis legitimiert wird. Als philologisch wertvoll gelten demnach nur Arbeiten, die sich an einer »lebendigen, sich beständig aktualisierenden, wissenschaftlichen Diskussion«<sup>2</sup> beteiligen. Außerhalb dieser Diskussion »fehlt die Tradition der Forschung als sicherer Hintergrund für den Angriff auf Thesen und Interpretationsansätze, der Hintergrund für ein philologisch oder ein hermeneutisch gesichertes Aufgreifen von Themen«<sup>3</sup>. Diese Feststellung ist durchaus richtig, doch darf sie nicht als Hemmschuh für eine weitere Auseinandersetzung mit entlegeneren Gebieten und Literaturen wirken. Neben der detaillierten Analyse des philologisch Gesicherten, gleichbedeutend mit dem anerkannten Kanon der letzten Jahrzehnte, besteht die Aufgabe von Literaturwissenschaft und Literaturgeschichtsschreibung in der Entdeckung neuer<sup>4</sup> und der Wiederentdeckung untergegangener Werke und ihrer Verfasser. Dieser Aufgabe ist die Germanistik auch immer wieder nachgekommen, etwa in der Rekanonisierung von Georg Büchner und Friedrich Hölderlin um die Jahrhundertwende, um zwei eindeutige Beispiele anzuführen, bei denen Nachhaltigkeit gewiss sein dürfte. Als genuine Verpflichtung der germanistischen Forschung bedarf diese Tätigkeit keiner Rechtfertigungen, auch dann nicht, wenn es sich um keine eigentliche Rekanonisierung handelt, sondern die Forschung (zunächst) auf einer vorgeschalteten Ebene abläuft. Dies ist in diesem Buch der Fall. Die untersuchten Werke werden häufig erstmals wieder zur Diskussion gestellt, sie sind »präkanonisch«. In den folgenden Kapiteln wird versucht, ihre Relevanz für die Epoche der, um den Naturalismus erweiterten, ästhetischen Moderne, vielfach aber auch nur für einige eng umrissene Sachfragen oder Motivkomplexe nachzuweisen. Ob es dadurch gelingt, sie einem germanistischen oder kulturwissenschaftlichen Fachpublikum interessant zu machen bzw. ob es überhaupt sinnvoll erscheint, eine Re-

---

**2** | Daniel Hoffmann: Die Wiederkunft des Heiligen. Literatur und Religion zwischen den Weltkriegen. Paderborn Schöningh 1998. Es ließen sich zahlreiche Beispiele anführen. Hoffmanns Studie wird an dieser Stelle nur herausgegriffen, da die hier kritisierte Einstellung im Kapitel »Bemerkungen zur literaturwissenschaftlichen Position dieser Arbeit« offensichtlich betont wird. Dabei analysiert Hoffmann Texte von Georg Britting, Elisabeth Langgässer oder Ernst Penzoldt, Autoren also, die literaturgeschichtlich einen wesentlich höheren Status besitzen als viele der in diesem Buch vorgestellten.

**3** | Ebd., S. 19.

**4** | Die Literaturkritik als ausführendes Organ der Neubewertung wird hier in eine prozessuale Literaturgeschichtsschreibung integriert.

kanonisierung anzustrengen, wird der weitere Verlauf der Forschung auf diesem Gebiet zeigen.

Relevanz besitzen die jeweiligen Werke aber für die kultur- und geistesgeschichtliche Beschreibung des Territoriums Böhmen – Mähren – (Österreichisch)-Schlesien, wenn man sie vorbehaltlos, ohne Rücksicht auf ungehörige Inhalte und geringe Auflagenzahl als literarische Zeugen des Raumes betrachtet. »Gefordert ist also ein Gesamtverständnis von Kultur, eine Lesart des Supplements, welche die uns vorliegenden Texte der Peripherie gewissermaßen als *Apokryphen der Moderne* auffasst – Potentiale für kulturindustrielle Innovation gleichermaßen wie für politische Subversion«<sup>5</sup>. Dieser Anspruch, den Clemens Ruthner in Bezug auf die Auseinandersetzung mit phantastischer Literatur erhob, wird hier auf den gesamten Untersuchungsgegenstand ausgedehnt. Ohne eine Aufarbeitung auch der vernachlässigten und vergessenen Autoren ist eine übergreifende Kulturgeschichte dieses Raumes nicht zu leisten. Trotz zahlreicher Vorarbeiten zur Prager deutschen Literatur, zur sudetendeutschen und in letzter Zeit vermehrt zur mährisch-schlesischen Literatur wird auch dieses Buch mehr Lücken aufzeigen als füllen. Für abschließende Urteile ist das Datenmaterial noch zu wenig aussagekräftig und es können allenfalls Thesen oder Hypothesen formuliert werden. Im Vordergrund stehen deswegen die Analyse der Werke und ihre Einbettung in den zeitgenössischen Kontext. So weit es möglich ist, werden die Biographien und Selbstzeugnisse der Verfasser in die Interpretation einbezogen. Nicht allein, um einer Informationspflicht zu genügen, sondern wegen ihres Einflusses auf die Texte selbst. Dies gilt für etablierte und unbekannte Autoren gleichermaßen. Letztere unterliegen jedoch einem besonderen Druck, da sie in der Region aus der und für die sie schreiben beruflich eng gebunden sind. Nur wenige schafften es wenigstens für eine Zeitspanne eine freie Schriftstellerexistenz zu leben. Im Normalfall blieben sie den gesellschaftlichen Zwängen der Kleinstadt unterworfen.<sup>6</sup> Sie waren buchstäblich stadtbekannt und kannten wiederum ihre Abnehmer. Daraus resultiert während des Schreibprozesses eine stärkere Orientierung am realen Leser als dies bei Autoren zu erwarten ist, die für eine, ihnen weitestgehend unbekannte, Leserschaft schreiben.

Die reine Werkinterpretation noch dazu unter Berücksichtigung des Autors kommt etwas hausbacken daher in einer Zeit, in der ohne neues, spitzfindig angewendetes, linksgedrehtes oder schöneredetes theoretisches Konzept kein For-

**5** | Clemens Ruthner: *Am Rande. Kanon, Kulturökonomie und die Intertextualität des Marginalen am Beispiel der (österreichischen) Phantastik im 20. Jahrhundert.* Tübingen Francke 2004. S. 58.

**6** | Eine präzise Beschreibung der unterschiedlichen Möglichkeiten, die sich einem Schriftsteller boten, um in der provinziellen Umgebung zu überleben, gibt Karl Hans Strobl in seinem autobiographischen Roman *Der Fenriswolf* (Joerg Krappmann: *Aus dem Großleben einer Kleinstadt.* Karl Hans Strobls Roman *Der Fenriswolf.* In: *Brücken* NF 18/1-2 (2010), S. 97-110).

schungsprojekt mehr an Land zu ziehen ist.<sup>7</sup> Doch die regionalen Texte, die sowieso schon außerhalb des Kanons angesiedelt sind, sollten nicht durch einen engen theoretischen Ansatz überfrachtet werden. Zum einen geraten Interpretationen zu unbekanntem möglicherweise auch ästhetisch nicht auf höchstem Niveau befindlichen Werken leicht in eine Schiefelage, wenn sie an neuere theoretische Konzepte angebunden werden. Diskursanalytische oder kulturwissenschaftliche Verfahrensweisen, die für die regionale Literaturforschung sicherlich ihre Berechtigung besitzen, wirken plausibler, wenn sie auf Texte angewendet werden, zu denen ein gesicherter philologischer Rahmen vorliegt. Zum anderen neigen theoretische Ansätze *sui generis* und in der regionalen Literaturforschung besonders dazu, missliebige oder unpassende Texte zunächst auszugrenzen, um das Gesamtgefüge nicht zu gefährden. Das sollte auf jeden Fall vermieden werden. Pointiert ließe sich sagen, dass präkanonische Texte auch eine prätheoretische Arbeitsweise verlangen. Freilich wird dadurch die Germanistik nicht neu erfunden und die Entwicklungen der Literaturtheorie finden auch in dieser Arbeit ihren Niederschlag. Ich nehme mir nur die Freiheit insgesamt eklektizistischer vorzugehen als es gemeinhin üblich geworden ist. Was an Vorstudien zur Abfassung dieser Arbeit notwendig war und was für sie leitend geworden ist, findet sich im Kapitel *Sieben Säulen*. Dort werden auch die Gefahren eingehender aufgezeigt, die im Dunkeln der regionalen Literaturforschung lauern. Auf diesen Säulen ruht der Architrav aus Kulturwissenschaft und Raumtheorie, der über die Einzelanalysen und thematischen Abschnitte hinaus die Schnittstellen zwischen regional orientierter Literaturwissenschaft und interkultureller Germanistik erläutert.

Vor 13 Jahren startete die Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur mit einem Bestand von ca. 120 Autoren. Seit dieser Zeit ist durch Recherchen in Bibliotheken und Archiven, die an zahlreiche thematisch oft unabhängige Projekte gekoppelt waren, der Fundus auf ca. 4000 Autoren angewachsen. Nur ein Teil davon wurde bisher im Internet oder in den beiden Bänden des Lexikons zugänglich gemacht.<sup>8</sup> Der überwiegende Rest ist bis auf (teilweise ungenaue) biobibliographische Angaben und kleinere Rezensionen in lokalen Zeitungen unbearbeitet. Deswegen war eine Auswahl unumgänglich. Das zeitliche Spektrum wurde

**7** | Auch in Rezensionen wird gegenwärtig gründliche philologische Textarbeit gegenüber Theoriekonzepten abgewertet: »Insgesamt legt Spierek eine fundierte, wenngleich theorie- und methodenarme, textimmanente Interpretation des Spät- und Exilwerks Winders vor«. So Steffen Höhne in einer Besprechung von Christiane Ida Spierek: *Von Habsburg zu Heydrich*. Wuppertal Arco 2005. In: *Stifter Jahrbuch* 22 (2008), S. 273.

**8** | Vgl. Ingeborg Fiala-Fürst/Joerg Krappmann (Hg.): *Lexikon deutschmährischer Autoren*. Band 1. Olomouc Universitätsverlag 2002 und Ingeborg Fiala-Fürst/Silvie Jašková/Joerg Krappmann (Hg.): *Lexikon deutschmährischer Autoren*. Band 2. Olomouc Universitätsverlag 2006. Das Lexikon versteht sich als *work in progress*. Deswegen werden die jeweiligen Lieferungen als Loseblattsammlungen mit dazugehörigem Ordner erstellt. Eine weitere Lieferung ist für 2013 geplant.



an die Blütezeit der Prager deutschen Literatur angeglichen, mit der die mährische deutschsprachige Literatur den ›Ahnensaal‹ teilt, der in Max Brods bekannter Kreismetapher, die Grundlage für den befruchtenden Streit von Generationen und Halbgenerationen abgibt, der sich in konzentrischen Ringen um das eigentliche Zentrum Franz Kafka bewegt. Die frühesten Vorfahren der Prager deutschen Literatur sieht Brod in Marie von Ebner-Eschenbach und Charles Sealsfield. Marie von Ebner-Eschenbach wurde als Gräfin Dubsy auf dem Landschloss in Zdislawitz unweit von Kremsier geboren, wo sie auch weite Strecken ihres Lebens verbrachte. Besonders in den *Schloß- und Dorfgeschichten* beschreibt sie das mährische Flachland und die Menschen darin. Ihre Darstellungen der Verhältnisse zwischen Grundherren und Bauern wurden lange Zeit für so präzise gehalten, dass sie in soziologische Abhandlungen Eingang fanden.<sup>9</sup> Darum kommt ihr auch in der mährischen deutschsprachigen Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts eine zentrale Rolle zu. Mit Charles Sealsfield verhält es sich etwas anders. Er wurde zwar als Carl Postl in dem Dörfchen Poppitz bei Znaim, also ebenfalls in Mähren geboren, trat aber in jungen Jahren in das Kreuzherrenstift in Prag ein. Nach seiner Flucht aus dem Kloster, zog er durch halb Europa und gelangte schließlich in die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er erst »seinen politisierten literarischen Auftritt als Beteiligter am gesellschaftspolitischen und geistesgeschichtlichen Umbruch- und Krisenbewußtsein in Europa und Amerika«<sup>10</sup> vollzieht. In seinem Werk findet sich, bis auf einige Passagen in dem habsburgkritischen Essay *Austria as it is*, kaum Mährisches, so dass er hauptsächlich wegen seiner späteren Rezeption für die regionale Literaturgeschichtsschreibung interessant ist<sup>11</sup>. Beide belegen aber die Nähe zwischen Prager und mährischer deutscher Literatur, die in der späteren Forschung zu einigen Überlagerungen und Missverständnissen führte, denen die beiden Kapitel *Drei Literaturen* und *Ein Mähren* gewidmet sind, die sich noch als erweiterte Einführung in das Thema verstehen.

Der eigentliche Aufstieg der Prager deutschen Literatur wird mit dem Frühwerk Rainer Maria Rilkes identifiziert,<sup>12</sup> der sich zu Beginn seines Schaffens mit

**9** | Vgl. Erika Fischer: Soziologie Mährens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Hintergrund der Werke Marie von Ebner-Eschenbachs. Leipzig Wunderlich 1939.

**10** | Alexander Ritter: Statt einer Vorbemerkung: Texas, »etwas sehr wesentliches Geschichtliches« oder Empfehlungen für den philologisch vertrackten Diskurs der Postl/Sealsfield-Forschung. In: ders. (Hg.): Charles Sealsfield. Perspektiven neuerer Forschung. Wien Edition Praesens 2004, S. 10.

**11** | Vgl. Joerg Krappmann: Postl ante portas. Die vier Etappen der Sealsfield-Rezeption in Böhmen und Mähren. In: Alexander Ritter (Hg.): Charles Sealsfield. Perspektiven neuerer Forschung. Wien Edition Praesens 2004, S. 171-180.

**12** | In letzter Zeit konnte nachgewiesen werden, dass es sich bei der Prager deutschen Literatur um eine Konstruktion handelt, die maßgeblich von Eduard Goldstücker vorangetrieben wurde. Vgl. Joerg Krappmann: Anschwellender Bocksgesang. Eine Prager Coverversion mit Rilke. In: Almut Todorow/Manfred Weinberg (Hg.): Prag als Topos der Literatur.

kleineren Dramen naturalistischer Prägung durchzusetzen versuchte, bald aber durch seine parallel geschriebene Lyrik zu einem der bedeutendsten Autoren der ästhetischen Moderne wurde. Unabhängig davon, welche Lebensdauer dem Projekt Moderne zuerkannt wird, wird die Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als erster Höhepunkt dieser Strömung anerkannt. Als Epochenbezeichnung hat sich dafür der Begriff Frühe Moderne durchgesetzt, für den meist die Zeitspanne von 1890 bis 1918 angesetzt wird. Terminologie und Zeitraum werden in dieser Arbeit aufgegriffen, allerdings muss – wie das Beispiel Rilke zeigt – wegen der zeitlichen Verzögerung der literarischen Entwicklungen in Deutschland und Österreich der Naturalismus in diese Zeitspanne mit eingeschlossen werden.

Zwei Themen sind es, die unstrittig diese Epoche bestimmten, das Nationale und das Soziale. Sie wurden auch in der mährischen Literatur aufgegriffen. Das Soziale als Auswirkung der Industrialisierung, die in Mähren früher und vehementer einsetzte als in anderen Regionen der Habsburger Monarchie, und als deren Folge eine Welle naturalistischer Dramen, die vor allem wegen des lange bestehenden Zensurverbotes die Aufmerksamkeit des Publikums erregten. In Überblicksdarstellungen wird gegenwärtig dem Naturalismus in der österreichischen Literatur kaum Bedeutung beigemessen.<sup>13</sup> Nur vereinzelt werden in speziellen, thematisch eng umrissenen Untersuchungen einige wenige Autoren und Werke präsent gehalten. Diese wenigen Schriftsteller naturalistischer Prägung stammen jedoch überwiegend aus dem böhmisch-mährischen Landesteil und bilden das Rückgrat der Untersuchung. Recherchen erweiterten dieses Korpus noch um wichtige weitere Texte, die seit längerer Zeit nicht mehr Gegenstand des germanistischen Interesses sind.<sup>14</sup> Da die naturalistischen Autoren der Region noch nie in ihrer

---

Olomouc Universitätsverlag 2011, S. 31-45; Manfred Weinberg: Region, Heimat, Provinz und Literatur(wissenschaft). In: Sabine Voda Eschgfäller/Milan Horňáček (Hg.): Regionalforschung zur Literatur der Moderne. Olomouc Universitätsverlag 2012, S. 41-57. Das betrifft auch den zeitlichen Rahmen. Da hier aber eine gewisse Vergleichbarkeit zwischen der deutschmährischen und deutschböhmischen Provinzliteratur und der weit bekannteren Prager deutschen Literatur geschaffen werden soll, wird aus heuristischen Gründen noch mit dem überkommenen Konstruktgrenzen gearbeitet.

**13** | »Z.B. ist die österreichische Literatur mit den Epochenschemata deutscher Geistesgeschichte in ihrer Eigenart kaum zu erfassen. Wir haben keine authentische idealistische Klassik, keine Vorklassik der rationalen oder emotionalen Ich-Emanzipation, keine Romantik, keinen authentischen gesellschaftspolitischen Materialismus, *keinen Naturalismus*«. Klaus Zeyringer/Helmut Gollner: Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1650. Innsbruck Studienverlag 2012, S. 13, Hervorhebung durch den Verf. J.K.

**14** | Die umfassendste Darstellung dieser Autorengruppe findet sich in den Handbüchern zur Literatur in Österreich-Ungarn der Zwischenkriegszeit, allerdings mit allen Schwächen der zeitgenössischen Literaturgeschichtsschreibung hinsichtlich Wertung und Werkbeschreibung. Nagl/Zeidler/Castle (Hg.): Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Bd. 3. Wien Carl Fromme 1926.; Eduard Castle/Johann Willibald Nagl (Hg.): Deutsch-öster-

Gesamtheit beschrieben wurden, und sich zudem die Möglichkeit eröffnete, ein vernachlässigtes Kapitel der österreichischen Literaturgeschichte zu schließen,<sup>15</sup> schien es angebracht, die soziale Frage ganz aus der Perspektive des Naturalismus zu erörtern, in dem sie ja auch literarisch ihren ersten und nachhaltigsten Niederschlag fand.

Das Problem des Nationalismus gewann in Böhmen und Mähren durch die innen- und kulturpolitisch sich beharkenden Ethnien der Deutschen, Tschechen und in Österreichisch-Schlesien auch der Polen einen weit stärkeren Einfluss als in Deutschland. Die nationale Frage wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts nicht nur zu einem, auf Lösung drängenden, außenpolitischen Thema, sondern war ein alltäglich empfundenes, wenn auch manchmal aus taktischen und ideologischen Gründen übersteigertes Alltagserlebnis. In Böhmen und Mähren entstand dadurch die Grenzlandliteratur als spezifisches literarisches Genre, das seinen Höhepunkt erst in der Zwischenkriegszeit erlebte. Die Anfänge der Grenzlandliteratur liegen jedoch am Ende des 19. Jahrhundert, und in der Frühen Moderne entstanden einschlägige Werke, die einer gesonderten Betrachtung wert sind, da sie noch unter den Gegebenheiten der Habsburger Monarchie geschrieben wurden, demnach keine Frontstellung gegen den neugegründeten tschechoslowakischen Staat beweisen mussten, der für die späteren Grenzlandromane zur Grundbedingung wurde. Die Werkanalysen konzentrieren sich im Kapitel *Grenzlandliteratur* ganz auf dieses Genre. Vorab wird der Nationalitätenkonflikt in den böhmischen Ländern kurz beleuchtet, zu dem inzwischen andernorts, in den Geschichts- und Kulturwissenschaften eine reichhaltige Literatur vorliegt.

So homogen, trotz geringer Schwankungen in der Gewichtung, die zentrale Rolle des Nationalismus und der sozialen Frage in der frühen Moderne herausgestellt wird, so heterogen werden die Meinungen, was denn als weiteres bestimmendes Moment dieser Epoche anzusehen sei. Ein zwar nicht vollständiger, aber hoffentlich repräsentativer Querschnitt durch die einschlägigen Forschungsarbeiten zeigt, dass die binäre Faktorenkette gerne um ein drittes Glied erweitert wird, und dass sich um diesen freien Platz drei Bereiche gleichberechtigt bewerben: die

---

reichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. Bd. 3: 1848-1890; Bd. 4: 1890-1918. Wien Fromme 1935-1937. Ebenfalls instruktiv ist die Einleitung von Herbert Zeman in die zweibändige Aufsatzsammlung zur österreichischen Literatur der Moderne. Vgl. Herbert Zeman (Hg.): *Die Österreichische Literatur. Ihr Profil von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart (1880-1890)*. Graz Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1989. S. 24-26.

**15** | Das gilt noch stärker für die deutsche Literaturgeschichtsschreibung, die den Naturalismus weitestgehend auf den Berliner Naturalismus reduziert. Die Münchner Spielart um die Zeitschrift *Gesellschaft* wird nur noch als Vorstufe anerkannt, der österreichische Naturalismus ausgeblendet.

Emanzipation der Frau, der schwindende Einfluss der Religion und der Aufstieg naturwissenschaftlich-technischer Denkweisen.<sup>16</sup>

Die Schriftstellerinnen aus Böhmen und Mähren, die der frühen Frauenbewegung nahestanden, entstammen dem Bürgertum. In ihren Werken kommt es zu keiner Radikalisierung der Ideen im Zuge der von August Bebel erstmals aufgezeigten Verbindung von Arbeiter- und Frauenbewegung. Das angestrebte Ziel war das Recht auf Bildung. Ausbildung bedeutete einen Zugang zur Arbeitswelt, der im 19. Jahrhundert für bürgerliche Frauen meist nur in Form einer Lehrtätigkeit möglich war. Selbstständige Arbeit gewährleistete in bescheidenem Maß eine unabhängige Lebensführung, die eine Transformation des ehelichen Abhängigkeitsverhältnisses in eine partnerschaftliche Lebensbeziehung einleiten sollte. Weiterreichende politische Forderungen, etwa nach einem allgemeinen Wahlrecht oder Lohngerechtigkeit werden in der deutschböhmischen und deutschmährischen Literatur nicht erhoben. Die schreibenden Frauen wurden von der österreichischen Frauenforschung registriert.<sup>17</sup> Mit Ausnahme der Romane der Prager Autorin Grete Meissel-Hess fanden bisher aber nur die publizistischen Arbeiten oder gedruckte Diskussionsbeiträge Beachtung. Obwohl eine frühe Zusammenschau der Autorinnen vorliegt,<sup>18</sup> wurden ihre zahlreichen Erzählungen und Romane, in denen die Schwierigkeiten beschrieben werden, denen sich Frauen am Übergang zu einer modernen Gesellschaft gegenüber sahen, von der Literaturwissenschaft übergangen.<sup>19</sup> Das gilt auch für ihre männlichen Kollegen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzten, wie z.B. das zum Naturalismus tendierende Schauspiel *Der Herr Meister* von Josef Trübswasser. Überraschenderweise liefert auch Jakob Julius David im Roman *Der Übergang* eine umfassende Synthese weiblicher Lebensmodelle zur Zeit der Jahrhundertwende, deren unterschiedliche Möglichkeiten von den Autoren aus Böhmen und Mähren unter ästhetisch-modernen und frühexpressionistischen Gesichtspunkten aufgegriffen und konkretisiert wurden.

---

**16** | Gerade die frühen Organisatoren des Naturalismus wie Eugen Wolff sahen nicht die fortschreitende Technisierung als drängendes Problem, sondern die religiöse Grundordnung der Gesellschaft. Vgl. Tessa Korber: *Technik in der Literatur der frühen Moderne*. Wiesbaden DUV 1998. S. 54f.

**17** | Vgl. die Internetquellen des Projekts *Frauen in Bewegung (ARIADNE)* der Österreichischen Nationalbibliothek.

**18** | Vgl. Karl Schrattenthal: *Deutsche Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Böhmen, Mähren und Schlesien*. Brünn Irrgang 1885.

**19** | In diesem Sinne äußerte sich auch Dieter Sudhoff: »Eine Typologie der deutschsprachigen Frauenliteratur aus Böhmen und Mähren, so wünschenswert sie vielleicht wäre, kann an dieser Stelle nicht gegeben werden, doch ist ein Ziel erreicht, wenn unsere Anthologie zu derartigen Untersuchungen anzuregen vermag«. Sudhoff, Dieter (Hg.): *Holunderblüte. Erzählungen deutscher Schriftstellerinnen aus Böhmen und Mähren*. Wuppertal Arco 2005, S. 247.

In einer Fülle von Werken wurde die ganze Palette von Romantisierung (Freissler) über Dämonisierung (Jaksch) bis hin zur Parodie (Strobl) ausgeschöpft.<sup>20</sup>

Über die Frauenbewegung hinaus wurden auch Texte berücksichtigt, die sich nicht mit der gesellschaftlichen Dimension der Frauenfrage beschäftigen, sondern nach individuellen Lösungen suchen. Exemplarisch steht dafür das Schaffen von Maria Knitschke aus Mährisch-Schönberg, die sich ihre literarische Freiheit erst erarbeiten musste, indem sie durch historische Stücke aus der Stadtgeschichte den Erwartungen des kleinstädtischen Publikums zunächst entsprach.

Innerhalb der Prager deutschen Literatur ist die ›tschechische Geliebte‹ seit der Studie Paul Eisners zu einem literarischen Topos geworden<sup>21</sup>. Sie tritt auch in der mährischen Literatur auf.<sup>22</sup> Kontrastiert wird sie in dieser Arbeit mit den tschechischen Ehefrauen bäuerlicher Herkunft, die in der Grenzlandliteratur als feindliche nationalistische Vorkämpferinnen aktiviert wurden.

Nietzsches häufig falsch verstandenes Schlagwort vom Tod Gottes ist ein weiteres Signum der Zeit. Der Prozess der fortschreitenden Säkularisierung löste jedoch keinen Ab-, sondern lediglich einen Umbau des religiösen Bewusstseins in der Gesellschaft aus. Im Verlauf der anhaltenden Kritik an den christlichen Kirchen als institutionelle ›Verwalter‹ der Religion entstanden Strömungen die den transzendenten Gott durch einen innerweltlichen Ersatzwert ersetzten. Es entstanden die neo-mystischen Spielarten, von denen der psychophysische Monismus in der Gestalt von Ernst Haeckel die größte Bedeutung in der Frühen Moderne erreichen konnte. In diesem Beziehungsgeflecht einer religiösen Neuorientierung stehen aber auch die zahlreichen völkischen Gruppierungen, allen voran die deutschgläubige Bewegung, die durch den gebürtigen Juden Ernst Wachler im 19. Jahrhundert inszeniert und um die Jahrhundertwende auch im literarischen Bereich bestimmt wurde. Mit ihr verschwägert ist der völkische Teil der Heimatkunstbewegung, die in Mähren und darüber hinaus durch die Publikationen und Zeitschriften Otto Kar Stauf's von der March gefördert wurde. Während im Deutschen Reich diese Linie ohne Gegenspieler blieb, rief in Wien Hermann Bahr unter dem Motto »Entdeckung der Provinz« eine »neue« Heimatkunst aus, die wegen ihrer Nähe zu der »jüdisch unterwanderten« Wiener Moderne, »die deutsche Heimatkunst zu gemischten Stellungnahmen ihr gegenüber veranlaßte«<sup>23</sup>. In Österreich ist zu-

**20** | Vgl. Ernst W. Freissler: Schwefelblüte. München Langen Müller 1913; Karl Hans Strobl: Die vier Ehen des Matthias Merenus. Leipzig Staackmann 1914; Friedrich Jaksch: Eros-Licht. Reichenberg Stiepel 1920.

**21** | Vgl. Pavel Eisner: Německá literatura na půdě Československé republiky. Od roku 1848 do našich dnů. In: Československá vlastivěda, sv. 7. Písemnictví Praha 1933, S. 325-377.

**22** | Vgl. Jan Budňák: Das Bild der Tschechen in der deutschböhmisches und deutschmährischen Literatur. Diss. Olomouc Typoskript 2007.

**23** | Karlheinz Roszbacher: Heimatkunstbewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende. Stuttgart Klett 1975, S. 23.

dem die Los-von-Rom-Bewegung des Georg von Schönerer zu bedenken, die ihr Hauptverbreitungsgebiet in Oberösterreich und in Südmähren besaß, und in der Region ihre Wirkung mehr durch eine religiöse als politische Vorgehensweise entfaltete<sup>24</sup>. Obwohl der Zufluss, den die völkische Bewegung aus der Habsburger Monarchie bezog, nicht vernachlässigt werden darf, lag ihre politische Stoßkraft doch in Deutschland. In Österreich wie auch in Bayern konnte sich nachgerade die katholische Kirche stärker behaupten. Trotzdem kam es in der mährischen Literatur früh zu kirchenkritischen Schriften. Der antikirchliche Impetus führte jedoch häufig nicht zur religiösen Abkehr, sondern in den christlichen Glauben hinein. Belege für eine Verinnerlichung des Glaubens unter dem Streben nach einem persönlichen Gotteserlebnis finden sich in Böhmen und Mähren häufiger als in vergleichbaren Regionen Österreichs oder Deutschlands. Gerade in der Heimat- und Grenzlandliteratur wird die Kirchenkritik durch die Figur des praktisch und eigenständig denkenden Geistlichen relativiert. Auch der Literaturstreit zwischen Karl Muth und Richard Kralik, der sich an einem Werk von Erika von Händel-Manzetti entzündete, hielt die Religion als Thema aktuell. Verkürzt sollen die Beispiele zeigen, dass auch in der Phase, in der durch die Nietzsche-Rezeption und gesellschaftspolitische Einschnitte die Religion in eine Krise geriet, die spätestens im Barock anzusetzende Traditionslinie in der österreichischen Literatur nicht unterbrochen wurde. In Böhmen und Mähren gewährleistet diese Kontinuität der tiefgreifende Einfluss eines mystischen Lebensgefühls, das nicht nur im Volk, sondern auch unter den Intellektuellen verankert war.<sup>25</sup>

Ist bezüglich der Religion ein deutliches Plus im Vergleich zur deutschen Literatur festzustellen, so gilt das Gegenteil für die literarische Rezeption der Naturwissenschaften und der Technik. Ein Blick in das ausführliche Literaturverzeichnis von Tessa Korbers gründlicher Monographie *Technik in der frühen Moderne* (1998) verrät die Skepsis gegenüber den technischen Errungenschaften in Österreich. Neben wenigen essayistischen Aufsätzen werden nur zwei im engeren Sinne literarische Titel aufgeführt: Alfred Kubins Retro-Utopie *Die andere Seite* (1909) und das Eisenbahndrama *Die Strecke* (1905) von Oskar Bendiener. Beide sind nicht dafür geeignet, eine besondere Technikbegeisterung zu illustrieren. Bendieners Schauspiel ist weniger ein Eisenbahn- als ein Eisenbahnerdrama, denn nicht die Technik, sondern das Milieu steht im Mittelpunkt, das zum Schauplatz der Verwicklungen um Eifersucht und verletzte Dienstpflcht wird. Und in die Stadt Perle, dem Handlungsort von Kubins Roman, dürfen keine Gegenstände mitgenommen werden, die nach der Mitte des 19. Jahrhunderts konstruiert oder hergestellt wur-

---

**24** | Uwe Puschner: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache - Rasse - Religion. Darmstadt WBG 2001, S. 207-214.

**25** | Vgl. Kurt Hübner: Der mystische Rationalismus der deutschen Philosophie Böhmens im 19. Jahrhundert und seine Entwicklung. In: Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste Band 17 München 1996, S. 1-16 und Demetz, Peter: Böh-mische Sonne, mährischer Mond. Essays und Erinnerungen. Wien Deuticke 1996.

den. Auch das Textkorpus dieser Arbeit ermöglicht keinen anderen Befund. Zwar werden manchmal technische Motive verwendet, wie in Karl Wilhelm Fritschs *Um Michelburg* oder in Karl Hans Strobls *Eleagabal Kuperus*. Beide Romane bestätigen jedoch Roland Innerhofers These, dass »die Grenze zwischen einer literarisierten Wissenschaft und Technik einerseits, der literarischen Darstellung okkulten, magischer und spiritistischer Lehren und Praktiken andererseits fließend«<sup>26</sup> ist. Das Motiv der Katastrophe, das in den Weltuntergangsromanen dominiert, weist zudem »besonders stark die Tendenz auf, das apokalyptische Denken zu säkularisieren und religiöse Erklärungsmuster in einen naturwissenschaftlich-technischen Kontext zu transportieren«<sup>27</sup>. Sobald Technik und Naturwissenschaften in den bisher entdeckten Beispielen literarisch werden, sind sie mit der Religion verbunden, wenn auch häufig über eine Spielart des Okkultismus oder fiktiver Religionssysteme. Deswegen werden die wenigen, positiv oder negativ mit dem technischen Fortschritt verfahrenen Texte zur religiösen Literatur subsumiert. Ein eigener Abschnitt zur Rezeption der Naturwissenschaften entfällt, so reizvoll es gewesen wäre, ihn zu bearbeiten. Die Entwicklung der Naturwissenschaften verläuft, ähnlich wie der Weg der Philosophie in der Habsburger Monarchie, an den er gekoppelt scheint, in anderen Bahnen als in Deutschland. Eine Nachzeichnung dieser Bahnen in der Region Böhmen und Mähren muss leider auf einen anderen Zeitpunkt verschoben werden.

»Übergangsmenschen« nannte Hermann Conradi 1889 seine Zeitgenossen in der Wilhelminischen Wirklichkeit und traf dabei den Kern der Zeit. Nur wenig später beendete der neue Kaiser Wilhelm II. die späterhin als Bismarck-Ära bezeichnete Epoche, indem er den Lotsen von Bord schickte. *Der Übergang* ist der letzte Roman von Jakob Julius David betitelt, der 1903 den Abstieg einer einstmalig großbürgerlichen Unternehmerfamilie bis ins Lumpenproletariat hinein beschreibt. Hier gehen gleich weite Teile der Besatzung von Bord, während das Schiff in eine andere Richtung weiterfährt. Im gleichen Jahr erscheint das Schauspiel *Übergangsmenschen* des mährischen Autors Ernst Lohweg. Der Begriff ist damit auf dem Boulevard und beim breiten Publikum angekommen. In einer gelegentlich wüsten Gegenüberstellung werden von Lohweg alle für diese Arbeit leitenden Themen verhandelt: soziale Differenzen einschließlich unterschiedlicher ständischer Ehrbegriffe, gesellschaftliche und intellektuelle Emanzipation der Frau, Religionskritik im Sinne Nietzsches bis hin zum Pantheismus und der Phantastik. Lediglich der Nationalitätenkonflikt ließ sich wohl nicht mehr in die vier Akte pressen. In allen Bereichen hält Lohweg das Alte, das noch weiterbesteht, an das Neue, das noch nicht werden will. So viel Übergang war nie, möchte man in Anklang an eine Be-

---

**26** | Roland Innerhofer: Technische Zukunftsbilder in der österreichischen Literatur um die Jahrhundertwende. In: Th. Eicher (Hg.): *Grenzüberschreitungen um 1900*. Oberhausen Athena 2002, S. 158.

**27** | Ebd.: S. 169.

grifflichkeit der deutschen Nachkriegsliteratur ausrufen. Aber ist der ›Übergang‹, besser der ›Übergangsmensch‹ nicht mehr als ein Begriff oder ein Lexem?

In der zweiten seiner eindrucksvollen Studien zur Metapher wies Max Black auf die kognitive Leistung hin, die mit der Bildung von Metaphern verbunden ist. Erst die moderne Kinematographie ermöglichte die Wiedergabe eines in Zeitlupe galoppierenden Pferdes. »Hier wird die ›Sicht‹ notwendigerweise durch ein vom Menschen geschaffenes Instrument verwirklicht. [...] Und doch wird das, was im Zeitlupenfilm zu sehen ist, sobald es erst einmal wahrgenommen wurde, zu einem Bestandteil der Welt«<sup>28</sup>. Dadurch gelänge es den Metaphern komplexe Bezugssysteme, aber eben auch Abläufe, deren lange Dauer, ähnlich wie zu lange Rhythmen, vom Menschen ohne Hilfsbilder nicht erkannt, geschweige denn nachvollzogen werden können, zu entschlüsseln. »So können sie [...] Einsicht darin hervorbringen »wie die Dinge in Wirklichkeit sind«<sup>29</sup>. Der Übergang scheint eine Metapher in diesem Sinne zu sein, der bewusst die Lebenswelt der Zeitgenossen erfasst und sie zugleich unwiederbringlich mit diesem Ablauf zusammenkettet. An Veränderungen mangelt es der Zeit der frühen Moderne nicht. Diese Veränderungen als allmählichen Übergang wahrzunehmen, ist die Leistung der Zeitgenossen. Mag der Titel diese Arbeit auf den ersten Blick etwas willfährig anmuten, so liegt das daran, dass diese Metapher für sich wirkt, nicht näher erklärt, nur literarisch dargestellt werden kann.

Übergangsdanken beherrscht die zentralen Themen der frühen Moderne und ihre Literatur, nicht nur in den deutschen und österreichischen Metropolen, sondern auch in der mährischen und böhmischen Provinz. Das sollen die folgenden Ausführungen belegen.

---

**28** | Max Black: Mehr über die Metapher. In: A. Haverkamp (Hg.): Theorie der Metapher. Darmstadt WBG 19962,

**29** | Ebd.



# Erklärungen

---

## ARCHITRAV: KULTUR UND RAUM

Der Objektbereich der Literaturwissenschaft ist in den letzten Jahrzehnten einem stetigen Wandel unterworfen. Bereits in Folge der poststrukturalistischen Anfänge Mitte des 20. Jahrhunderts in Frankreich wurde das Verständnis des literarischen Textes als ästhetische Leistung oder in sich organisch-harmonisch geschlossenes Kunstwerk grundsätzlich hinterfragt. Der Textbegriff wurde seitdem immer weiter ausgedehnt. Dies gab zu Hoffnungen auf eine Neuorientierung philologischer Fächer unter dem interdisziplinären Signum Geisteswissenschaften Anlass,<sup>1</sup> in gleichem Maße entstanden aber auch Ängste, ob der literarisch ausgerichtete Zweig der Philologien als Fachdisziplin nicht seine Daseinsberechtigung verlieren könnte. Obwohl die Debatte von einigen Teilnehmern recht hitzig geführt wurde,<sup>2</sup> lassen die meisten Antworten auf die von Wilfried Barner gestellte Frage, ob der Literaturwissenschaft ihr Gegenstandsbereich abhanden komme, deren rhetorischen Charakter erkennen.<sup>3</sup> Die Reaktionen machen qualitativ einerseits den immer noch bestehenden Diskussionsbedarf deutlich, andererseits belegen sie, dass sich der *cultural turn* zu Beginn des neuen Jahrtausends auch in der Germanistik durchgesetzt hat. Jedenfalls werden die Ausweitung des Textbegriffs und die Be-

---

**1** | Vgl. Wolfgang Frühwald u.a. (Hg.): Geisteswissenschaften heute. Frankfurt a.M. Suhrkamp 1991.

**2** | Vgl. die Kontroverse zwischen Graevenitz und Haug. Walter Haug: Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft? In: DVjs 73. Jg. (1999), S. 69-93; Gerhart von Graevenitz: Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. Eine Erwiderung. In: DVjs 73. Jg. (1999), S. 96-115; Walter Haug: Erwiderung auf die Erwiderung. In: DVjs 73. Jg. (1999), S. 116-121. Dazu auch der instruktive Kommentar von Katrin Fischer: Die Haug-Graevenitz-Debatte in der DVjs als Kontroverse um Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft(en) und wissenschaftliche Argumentation. In: Ralf Klausnitzer/Carlos Spoerhase (Hg.): Kontroversen in der Literaturtheorie/Literaturtheorie in der Kontroverse. Bern Lang 2007, S. 485-500.

**3** | Vgl. Wilfried Barner: Kommt der Literaturwissenschaft ihr Gegenstand abhanden? In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 16 (1997), S. 1-8, sowie die in den nachfolgenden Jahrgangsbänden eingehenden Stellungnahmen dazu.

rechtiung spezifisch kulturwissenschaftlicher Fragestellungen in den Philologien nicht mehr grundsätzlich angezweifelt. Der Literaturwissenschaft hat diese Entwicklung so weit es ihre Verankerung in die universitären Strukturen betrifft nicht geschadet, hinsichtlich ihrer Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit sogar eher genützt.

Neben der Ausdehnung des Textbegriffs aber wurde noch von jeder literaturtheoretischen Kleinstwende seit dem Poststrukturalismus auch eine Erweiterung oder Ergänzung des überkommenen Kanons angestrebt. Auf theoretischer Basis ist diese Erweiterung zunächst allgemein gültig und damit nach allen Seiten hin denkbar. Realisiert wurde sie jedoch nur recht einseitig unter der Vorgabe bestimmter kultureller Weltdeutungsmuster, die implizit und a priori als gültig vorausgesetzt wurden. Aus der Perspektive einer anthropologisch-ethnologisch verstandenen kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft ergeht folgende Forderung:

Interkulturelle Literaturwissenschaft hieße dann, die Methoden der kulturellen Interpretation im überdisziplinären Zusammenhang zu reflektieren, die Grenzen zwischen den philologischen Disziplinen komparatistisch aufzubrechen, den traditionellen Kanon in Frage zu stellen und Universalisierungen abzubauen.<sup>4</sup>

Das liest sich geradezu als essentielle Zusammenfassung derjenigen Aufgaben und Ziele, die bei der Gründung der *Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur* als wichtig markiert wurden.<sup>5</sup> Im Vorwort wurde bereits der Anspruch auf eine Re-Kanonisierung von Texten durch den Abbau von Universalisierungen und literaturgeschichtlichen Generalisierungen erhoben, dessen Berechtigung in den nachfolgenden *Säulen* genauer begründet werden wird. Auch Interdisziplinarität ist in regionalen Arbeiten ein wichtiger Baustein, da erst eine eingehende Einbettung in die historischen, soziologischen und kulturpolitischen Bedingungen, die besondere Leistung eines Textes erkennbar macht. Dies gilt insbesondere für die Literatur aus und in Böhmen und Mähren im 19. und 20. Jahrhundert. Und schließlich ähnelt auch die Forderung nach einer interphilologischen Komparatistik dem territorialen Prinzip, das in den Arbeiten Olmützer Provenienz dem glottozentrischen Prinzip gegenübergestellt wird. So passgenau der Forderungskatalog also einer regional orientierten Literaturwissenschaft entspricht, so wenig ist er auf diese gemünzt.

---

**4** | Doris Bachmann-Medick: Einleitung. In: Dies. (Hg.): *Kultur als Text*. Tübingen Francke 2004, S. 12.

**5** | Zu einem differenzierten Überblick unter Berücksichtigung des bisher Geleisteten vgl. Ingeborg Fiala-Fürst: Was ist »deutschmährische Literatur«? Versuch einer Definition eines unselbstverständlichen Objektes. In: Ch. Fackelmann/W. Kriegleder (Hg.): *Literatur – Geschichte – Österreich*. Wien LIT 2011, S. 278-294.

Denn Bachmann-Medick verfolgt, und damit ist sie bei weitem keine Ausnahme, damit einen anderen kulturpolitischen Anspruch. Da die Literaturwissenschaft daran beteiligt war, »die hegemoniale kulturelle Repräsentation des Westens gegenüber nichteuropäischen Kulturen« zu verfestigen, stellt sich nun die Aufgabe genau jene »Marginalisierungsprozesse im Literaturkanon zu analysieren und zu revidieren«.<sup>6</sup> Die Revision konzentriert sich demnach auf diejenigen Themen und Kulturregionen, die erst durch die Arbeiten von Edward Said und Homi Bhabha diskursbestimmend wurden, obgleich bereits zahlreiche Vorläufer u.a. die Birmingham School unter Stuart Hall oder die skeptischeren Studien von Gayatri Spivak, den Weg in diese Richtung wiesen. Die kulturwissenschaftliche Forschung, ethnologisch-anthropologischer, inter- oder transkultureller Orientierung, hinterfragt im Zeichen des gegenwärtigen kulturpolitischen Wandels die Machtverhältnisse, die eine europäisch-christlich geprägte Entwicklung der Weltkultur seit der Aufklärung erzeugte. Dabei stehen Fragestellungen im Spannungsfeld zwischen europäischen und außereuropäischen Kulturen ebenso im Mittelpunkt wie als Problemzonen ausgemachte Kulturen in den europäischen Ländern selbst. »Das Feld der Kolonialliteratur, der Migrantenliteratur, der Literaturen der ›Dritten Welt‹ sowie der Frauenliteratur ist hierfür besonders aufschlussreich«,<sup>7</sup> heißt es wiederum bei Bachmann-Medick und der verwendete Singular ist das eigentlich interessante an dieser Formulierung. Es ist ein einziges geschlossenes Feld, auf das sich der kulturwissenschaftliche Öffnungswille bezieht und dieses wird durch die vier Grenzpflocke von Kolonialliteratur bis Frauenliteratur markiert.

Dies ist kein Einzelbefund. Auch und gerade Einführungsbände legen auf diese thematische Beschränkung wert. Neben einem theoretischen Kapitel zu Modellen und Konzepten von Interkulturalität weist etwa die Einführung von Michael Hofmann noch drei weitere Schwerpunkte aus, deren Überschriften »Interkulturelle Aspekte der deutschen Literaturgeschichte« (darin einzelne Abschnitte zu Goethes *West-östlichem Diwan*, Günderodes Indienbegeisterung und Carl Einsteins Essays zur afrikanischen Kunst), »Perspektiven einer postkolonialen Literaturgeschichte« und »Deutsch-türkische Literatur« zeigen, dass hier dasselbe Feld bestellt wird.<sup>8</sup> Fällt doch einmal der Begriff ›Regionalismus‹, dann meist in Zusammenhang mit »synkretistischen Kulturen« oder »ethnischen Minderheiten in den Industriegesellschaften«.<sup>9</sup>

Baut aber nicht auch die regionale Literatur in Böhmen und Mähren auf einer synkretistischen Kultur auf? Immerhin lebten an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auf dem gesamten Gebiet dieser Region, nicht nur in der Metropole Prag

---

6 | Beide Zitate Bachmann-Medick (Hg.): Kultur als Text. Francke Tübingen 2004, S. 37.

7 | Ebd., S. 36.

8 | Michael Hofmann: Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung. Fink Paderborn 2006, S. 5.

9 | Hartmut Böhme/Klaus R. Scherpe: Zur Einführung. In: dies.(Hg.): Literatur und Kulturwissenschaften. Rowohlt Reinbek b. Hamburg 1996, S. 19.

Deutsche, Tschechen und Juden wenn schon nicht zusammen, dann zumindest nebeneinander. Immerhin gibt es mit Prag und in etwas geringerem Ausmaß in Brünn Großstädte, deren Kulturleben sich aus ebenso vielen heterogenen Elementen speiste wie in anderen europäischen und außereuropäischen Großstädten auch. Dort entwickelten sich kleine Zirkel, Theater-, Literatur- oder Musikvereine, die im Laufe ihrer Tätigkeit den anders gearteten Zirkeln der Mittel- und Kleinstädte begegneten. Innerhalb dieser sind die kulturellen Unterschiede zwischen dem schlesischen Troppau, dem militärischen und religiösen Zentrum Olmütz, dem mondänen internationalen Kurort Karlsbad oder den böhmischen Grenzstädten Klattau und Tetschen größer als die Gemeinsamkeiten. Und selbst diese Kleinstadtkulturen zerfallen wieder in Einzelkulturen zwischen avantgardistischer Künstlerexistenz und bürgerlicher Lebenswelt, zwischen Revolte, Anpasstheit und Resignation.<sup>10</sup> Von einer einheitlichen Kultur in Böhmen und Mähren ist demnach nicht auszugehen, ja noch nicht einmal von einer einheitlichen deutschen, geschweige denn sudetendeutschen Kultur.

Dieses Ergebnis einer notwendigen Differenzierung der an sich schon kleinen regionalen Kulturen in noch kleinere Einheiten entspricht dem gegenwärtigen Stand zur Definition des Begriffes ›Kultur‹ selbst. Er stand ursprünglich für normative Eindeutigkeit gegenüber ›Nicht-Kultur‹ und steht nun für das *patchwork* individueller Lebensweisen.

Inseln, Stämme, Gemeinschaften, Nationen, Zivilisationen ... am Ende auch Klassen, Regionen, ethnische Gruppen, Minderheiten, Jugendliche (in Südafrika sogar Rassen, in Indien sogar Sekten) ... hatten Kulturen: Arten und Weisen, wie man etwas tut, ausgeprägt und charakteristisch; jeder hatte eine für sich.<sup>11</sup>

»Dem kulturdifferentiellen Spiel scheinen kaum Grenzen setzbar«, formulierte Norbert Mecklenburg bereits 1987 und der kulturwissenschaftliche Diskurs der letzten Jahrzehnte hat diese Annahme bestätigt.<sup>12</sup> Diese Entwicklung ist freilich neueren Datums und darf nicht einfach auf die Zeit der frühen Moderne zurück projiziert werden. Wenn bereits aus gegenwärtiger Sicht gegen einen allzu sorglosen Umgang mit dem Begriff ›Hybridität‹ kritisch eingewendet wird, ob Kulturen,

---

**10** | Einen präzisen Einblick in die vielschichtigen Strukturen des kulturellen Kleinstadtlebens gibt Karl Hans Strobl am Beispiel Iglau in seinem frühen autobiographischen Roman. Vgl. Jörg Krappmann: Aus dem Großleben einer Kleinstadt. Karl Hans Strobels Roman *Der Fenriswolf*. In: Brücken NF 18/1-2 (2010), S. 97-110. An der Grenze zur Unerträglichkeit wird von Ernst Wolfgang Freißler in seinem ebenfalls autobiographischen Roman *Junge Triebe* (1922) das Aufwachsen zum Schriftsteller in der Provinz geschildert.

**11** | Clifford Geertz: Spurenlesen. München Beck 1997, S. 53.

**12** | Norbert Mecklenburg: Über kulturelle und poetische Alterität. Kultur- und literaturtheoretische Grundprobleme einer interkulturellen Germanistik. In: Alois Wierlacher: Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik. München iudicium 1987, S. 564.

die sich gerade in der Phase des Aufbaus oder der ersten Wahrnehmung ihrer Eigenständigkeit befinden, »nicht doch zu einem holistischen Selbstverständnis neigen, um ihre Selbstbehauptungsansprüche durchsetzen zu können«,<sup>13</sup> dann wird dieses Verhalten in der frühen Moderne noch mehr zu veranschlagen sein, in der nationale Kategorien weithin konkurrenzlos das Denken bestimmten. Auch in Böhmen und Mähren standen das Kulturleben und insbesondere die Schriftsteller auf allen Seiten ab der Mitte des 19. Jahrhunderts im nationalen Dienst.<sup>14</sup> Die meisten folgten, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen, dem politischen Diktat des Zeitgeistes, das für hybride Strukturen wenig Verständnis zeigte. Nationale Identität wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur dominanten sozialen Differenzqualität im öffentlichen Diskurs,<sup>15</sup> aber erst in den späten 1920er Jahren hatte sich »ein Repertoire eines gruppenspezifischen kollektiven Gedächtnisses entwickelt«, das die Orientierung an einem nationalen Identifikationsmuster in allen Bereichen ermöglichte.<sup>16</sup> Die Wegstrecke bis zur Ausbildung eines ›deutschen‹ Gruppenbewusstseins belegt den Facettenreichtum der Kulturlandschaft Böhmen und Mähren, deren kulturelle Heterogenität sich lange Zeit Vereinigungstendenzen widersetzen konnte.

Ganz im Sinne des neuen Kulturverständnisses wird in dieser Arbeit einerseits die kulturelle Vielfalt der Region Böhmen und Mähren gegenüber vereinheitlichenden Kulturbegriffen herausgestellt, andererseits die regionale Diskursivität der Texte berücksichtigt, deren argumentative Differenzierungen ohne detaillierten Einblick in die kulturpolitischen Bedingungen der Region unverständlich sind. Dazu zwei Beispiele, die außerhalb des engen Bereiches der Frühen Moderne liegen.

Der deutschjüdische Schriftsteller Oskar Wiener sammelte nach dem 1. Weltkrieg und der Gründung der Tschechoslowakei Anekdoten und Skizzen aus dem Prag seiner Generation, zu der auch die schriftstellerisch bekannteren Viktor Hadwiger, Paul Leppin und Gustav Meyrink gehörten. Sein *Alt-Prager Guckkasten* wird bis heute gerne herangezogen, um die romantische Atmosphäre und die magische Ausstrahlung der Stadt an der Moldau nachzuzeichnen.<sup>17</sup> Bekannt wurde Wiener als Herausgeber der Anthologie *Deutsche Dichter aus Prag*, die eines der wenigen zeitgenössischen Äußerungen darstellt, die eine literaturgeschichtliche

**13** | Bachmann-Medick: *Kultur als Text*, S. 42.

**14** | Vgl. Pavel Eisner: *Německá literatura na půdě Československé republiky. Od roku 1848 do našich dnů*. In: *Československá vlastivěda*, sv. 7. Písemnictví Praha 1933, S. 325-377.

**15** | Vgl. Steffen Höhne: *Der Bohemismus-Diskurs zwischen 1800 und 1848/49*. In: *brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien-Slowakei* NF 8/2000, S. 17.

**16** | Jutta Faehndrich: *Eine endliche Geschichte. Die Heimatbücher der deutschen Vertriebenen*. Köln Böhlau 2011, S. 147.

**17** | Vgl. Oskar Wiener: *Alt-Prager Guckkasten. Wanderungen durch das romantische Prag*. Prag Strache 1922.

Zusammenfassung des heterogenen Kulturlebens der Stadt unter dem Namen Prager deutsche Literatur rechtfertigt. Wieners eigenes Schaffen trat darob in den Hintergrund und widerspricht auch seiner Etikettierung als Stadtpatrioten. Seine Erzählungen entziehen sich dem Prager Dunstkreis, spielen meistens in Kleinstädten oder gar auf dem Land, stehen thematisch und stilistisch den Dorfgeschichten des Realismus näher als den Narrativen der Moderne. In seinen Texten, aber auch in seinen weniger bekannten Anthologien wie *Heimat zum Gruß* oder *Das deutsche Handwerkerlied*,<sup>18</sup> leistet er interkulturelle Vermittlungsarbeit nicht nur zwischen tschechischer, deutscher und jüdischer Kultur in Prag, sondern eben auch zwischen den unterschiedlichen deutschen Kulturen in Böhmen und Mähren, zwischen der Stadt- und den jeweiligen Provinzkulturen, sowie zwischen den differenten Kreisen innerhalb der Metropole selbst. Die zahlreichen Einflüsse der europäischen und deutschsprachigen Moderne, die sich in seinen Arbeiten spiegeln, verweisen zudem auf die besondere Lage der Region Böhmen und Mähren. Die Zwischenstellung zwischen der deutsch-preußischen und der österreichisch-habsburgischen Lebensformation macht diese Region zum paradigmatischen Schauplatz eines europäischen Kulturtransfers.<sup>19</sup>

Das zweite Beispiel weist in die Region, genauer in die südmährische Stadt Znaim. In der Auseinandersetzung darüber, ob die Stadt das angeblich von Ottokar I. verliehene Attribut »königlich« weiterhin führen sollte, fasste die Position der nichtdeutschen Bevölkerung, die wenig elegante Formulierung erklärt sich gleich, ein namentlich nicht genannter Redakteur des örtlichen Wochenblattes zusammen:

Die czechische [Partei] will einen Generallandtag in Prag und eine Prager Regierung, kurz ein »königlich böhmisches Regiment«; die Slaven in Mähren wollen dagegen die Unabhängigkeit des Landes von Böhmen genau so wie im Jahre 1848 gewahrt wissen, sie halten an ihrem Kaiser und Markgrafen [fest], die Idee der Wenzelskrone ist ihnen unsympathisch und fremd.<sup>20</sup>

---

**18** | Oskar Wiener/Johann Pilz (Hg.): *Der Heimat zum Gruß*. Ein Almanach deutscher Dichtung und Kunst aus Böhmen. Berlin Prometheus 1914; Oskar Wiener: *Das deutsche Handwerkerlied*. Prag Verlag des Deutschen Vereins zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse 1907.

**19** | Diese Arbeit konzentriert sich demnach wiederum auf die deutsche Kultur und wird den Austausch mit der tschechischen bzw. slawischen Kultur nur am Rande berühren. Eine literaturgeschichtliche oder kulturwissenschaftliche Betrachtung unter konsequent territorialem Aspekt steht noch auf Jahre hin aus und wird letztlich nur durch eine regionale Umorientierung der Bohemistik in Tschechien, Deutschland und Österreich bewerkstelligt werden können.

**20** | N. N.: Die gemüthlichen ›Ultra-Royalisten‹ von Znaim. In: *Znaimer Wochenblatt*, 5. 12. 1869.

Die Slawen in Mähren sind nun freilich nicht weniger Tschechen als die Tschechen in Böhmen Slawen sind, aber auf Grund der kompromissbereiten patriotischen Position der mährischen Tschechen und der unversöhnlich nationalen Position der Tschechen in Böhmen musste eine sprachliche Unterscheidung getroffen werden, die das Zitat in seiner ganzen heute missverständlichen Terminologie wiedergibt. Im Zuge der Badeni-Krise verschwand diese feinfühlig differenzierende Unterscheidung aus den Zeitungen, »die Bezeichnungen ›Slawe‹ und ›Tscheche‹ wurden spätestens seit 1897 zunehmend synonym verwendet«. <sup>21</sup> Die langwierigen Verhandlungen um gerechte Sprachenverordnungen und Nationalitätenregelungen führten in Böhmen nie zu einem ratifizierten Ergebnis. Im anderen Landesteil hingegen kam es 1905 zum *Mährischen Ausgleich*. Anscheinend überlebte die Unterscheidung im Fundus des kulturellen Gedächtnisses mährischer Politiker beider nationaler Seiten.

Gemeinsamkeiten mit der kulturwissenschaftlichen oder interkulturellen Sichtweise, auf die Feinheiten der »differenztheoretischen Dynamik der kulturwissenschaftlichen Debatte« kann an dieser Stelle verzichtet werden, sind demnach in großer Menge vorhanden. <sup>22</sup> Trotzdem werden die textbezogenen Kapitel den Fokus nicht gezielt auf eine interkulturelle Interpretation richten oder Textanalysen nicht explizit unter den speziellen Vorzeichen kultureller Fragestellungen vornehmen. Der Grund dafür liegt nicht in den methodologischen Abweichungen zwischen interkulturellen und intrakulturellen Analysen, deren theoretischer Fundierung es durch die neuesten Definitionen von Kultur an Unterfütterung gebricht. Die Begründung für diese Zurückhaltung bietet das Korpus selbst.

Der Textbestand dieser Arbeit befindet sich, trotz aller Bekenntnisse zur Kanonerweiterung nicht im Spektrum der neuen Theorien und Lesarten. Diese Arbeit handelt eben gerade nicht von Texten die einer holistischen oder essentialistischen Perspektive entraten, sondern diese auf den ersten Blick geradezu provozieren. Es sind oft Texte, die die konservative, bisweilen gar nationalistische Grundausrichtung ihrer Autoren plakativ hervorkehren, die nichts weniger sind als multi- oder plurikulturell. Sie entsprechen zwar der Definition einer kulturellen Differenz und Grenzüberschreitung, aber sie überschreiten eine Grenze, die kaum mehr jemanden interessiert, sondern vielfach schockiert. Bei den Austausch- und Kommunikationsversuchen zwischen der anerkannten Höhenkammliteratur und der Literatur

---

**21** | Tereza Pavlíčková: Die Entwicklung des Nationalitätenkonflikts in der Znaimer deutschen Presse 1850-1938. Diss. Olomouc Typoskript 2011, S. 59. In dieser Dissertation werden zahlreiche Quellen erstmals präsentiert und kommentiert, die differierende Mischpositionen innerhalb des tschechisch-deutschen Verhältnisses offenlegen, die jeder polaren Zuteilung widersprechen. Häufig ist die Stellung im Nationalen weniger von der politischen Einstellung, sondern von persönlichen Motivationen oder dem Platz im stadtgesellschaftlichen Gefüge bestimmt.

**22** | Langenohl/Poole/Weinberg: Vorwort. In: Dies. (Hg.): Transkulturalität. Bielefeld transcript [im Druck].

aus der Provinz wird nachgerade in Böhmen und Mähren in der Zeit der frühen Moderne der Boden einer *political correctness* schnell verlassen, der interkulturellen Studien bisher zugrunde lag.

Genau diesen Boden gilt es aber zu verlassen, wenn man die differenzierten Selbstbegründungs- und Austauschprozesse aufdecken will, die eine regionale Kultur bestimmen. »Der Glaube an unerschöpfliche Werke ist einfach die Unlust, neben heiligen Schriften auch ihre verstaubten Geschwister zur Hand zu nehmen«, konstatiert Friedrich A. Kittler im Nachwort zu seinen *Aufschreibesystemen*.<sup>23</sup> Diese Arbeit lebt buchstäblich von der Lust am Entstauben und der Freude an dem, was unter dem Staub zum Vorschein kommt. Denn dieses Vergessene und Verdrängte vervollständigt das Bild der Kulturlandschaft Böhmen und Mähren um die Jahrhundertwende und es ergänzt das Bild der Literatur und Kultur, wie es in den Literaturgeschichten transportiert wird. Dass dabei auch sperrigere Texte mit unangenehmen Themen zu Tage gefördert werden, ist unvermeidlich, wenn eine interkulturelle Fokussierung unter intrakulturellen Voraussetzungen wie sie in dieser Region vorliegen, angestrebt wird. Die traditionellen Interessen einer interkulturellen Germanistik werden dadurch nicht obsolet, wohl aber auf die besonderen Bedingungen einer regionalen Literaturwissenschaft umgelenkt und ausgedehnt. Eine Erweiterung, die auf Grund der einseitigen Konzentration auf bestimmte Themen und Thesen notwendig erscheint, wenn dadurch auch Veränderungen am gewohnten Werteschema vorgenommen werden müssen.

Also nicht trotz, sondern vielmehr wegen der Konzentration auf intrakulturelle Belange wird das Interkulturelle der Texte in dieser Arbeit keineswegs ausgespart. Es wird jedoch mit den schlichten Mitteln einer philologischen Analyse beschrieben, ohne den terminologischen Apparat, der reichlich zur Verfügung stünde.<sup>24</sup> Es gibt ohnehin nicht nur den Weg von der Theorie zum Einzelbeleg, sondern in der Untersuchung regionaler Phänomene und Details ergibt sich oft der interkulturelle Blick von selbst. Die Einzelbefunde selbst stellen die Theoriemodelle und großen Erzählungen in Frage. Das Randständige widerstrebt dem einfachen Zugriff, erzeugt Reibungsflächen, zwingt zur Korrektur und widersetzt sich allgemeinen Modellen. Das Regionale ist das Subversiv jedweder Verallgemeinerung.

Die Literatur aus der Region Böhmen und Mähren steht im Zentrum dieser Arbeit. Damit ist zugleich auch ein Raum aufgerufen, der nach dem *spatial* oder *topographical turn* der Geisteswissenschaften auch unter Gesichtspunkten konstruierter Verräumlichungen oder kultureller Verortungen betrachtet werden könnte und wohl auch sollte. Dem stehen jedoch zwei Argumente gegenüber, die davon absehen ließen.

**23** | Friedrich A. Kittler: *Aufschreibesysteme 1800/1900*. München Fink 2003, S. 503.

**24** | Zum Begriff ›Schlichtheit‹ vgl. Jörg Krappmann: Komplexität, Schlichtheit und Abstraktion in der regionalen Literaturforschung. Am Beispiel des deutschböhmisches Schriftstellers Ferdinand Bernt. In: Sabine Voda Eschgfäller/Milan Horňáček (Hg.): *Regionalforschung zur Literatur der Moderne*. Olomouc Universitätsverlag 2012, S. 23-39.